Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **22 (1962)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Filmberater

22. Jahrgang Nr. 8
April 1962
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

Cochecito, El III. Für Erwachsene

Produktion: Athos; **Verleih:** Royal; **Regie:** Marco Ferreri, 1960; **Buch:** M. Ferreri und R. Azcona; **Kamera:** J. J. Baena; **Musik:** M. Asins Arbo; **Darsteller:** J. Isbert, P. Porcel, J. L. Lopez Vasquez, L. Ponte, A. Alvarez u. a.

Ein unverkennbar spanischer Film, im Milieu, das er zeichnet, in der Art, wie er Gesellschaftskritik treibt. War es im Kunstwerk von Bardem «Calle mayor» darum gegangen, die Tragik eines in der gesellschaftlichen Abgeschlossenheit vereinsamten ältlichen Mädchens zu zeigen, so steht hier ein Greis im Mittelpunkt der Geschichte. Er lebt in der Familie seines Sohnes, der Notar ist, ein einsames Alter. Die Angehörigen sorgen schlecht und recht für seine materielle Existenz, überlassen aber den skurrilen Mann sonst völlig sich selbst. Bei einem gebrechlichen Vetter und einigen Invaliden, die zusammen die Zeit verbringen, könnte er Anschluß finden. Nur haben sie alle ihre dreirädrigen Invaliden-Motorwagen. Für Don Anselmo werden sie der Inbegriff der Bewegungsfreiheit, des Lebens in der Gemeinschaft mit Menschen, die sich verstehen und füreinander Zeit haben — ja geradezu einer metaphysischen Schicksalsüberhobenheit. Und so konzentriert sich denn seine ganze Lebenssehnsucht auf den Erwerb eines solchen Vehikels. Umsonst sucht er die Familie von seiner Gebrechlichkeit zu überzeugen. In der Verzweiflung steigert er sich in eine Art Besessenheit hinein, ersteht sich heimlich doch sein Gefährt und flieht, nachdem er Gift in die Suppe der Angehörigen gegossen, weg von Madrid. Natürlich kommt er nicht weit: zwei Polizisten geleiten ihn zurück. Der Humor, der besonders am Anfang den Film beherrscht, weicht denn also immer mehr einer tragischen Note. Was alles den Autor bewegte, als er das Werk gestaltete, kann ein Nichtspanier schwerlich erahnen. Sicher herauslesbar ist eigentlich nur der moralische Appell an den Einzelmenschen, für seinen alten Mitmenschen mehr Verständnis zu haben. Sicher ist der Film streckenweise im Episodischen steckengeblieben. Im Ganzen aber prägt er sich ein als eine eindringliche gesellschaftskritische Satire mit einer dank des durchwegs hervorragenden Spiels und der bildwirksamen Regie bestürzenden menschlichen Substanz.

Nouveaux aristocrates, Les II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Produktion: Chronos; **Verleih:** Columbus; **Regie:** Francis Rigaud, 1961; **Buch:** Jacques Vilfrid, nach einem Roman von Michel de St. Pierre; **Kamera:** J. Robin; **Darsteller:** P. Meurisse, M. Mauban, J. Valérie, Ch. Belmont, M. Darc, Y. Vincent u. a.

Wir werden in die Familie eines bekannten Pariser Chirurgen eingeführt. Die Eltern haben sich mit den Jahren auseinandergelebt: er ist bei seinem Beruf und besucht eine Freundin, sie geht abends in ihren eigenen Gesellschaftskreis. Sohn und Tochter stehen in der Mittelschulausbildung. Mit dem angriffigen Intellekt ihres Alters und der Unbedingtheit ihres Wollens stellen sie sich gegen die Verlogenheit einer Gesellschaft, die mit glatter Konvention ein unwürdiges Leben zudeckt. Beim Jungen wächst sich diese Rebellion zu einer tiefen Weltanschauungskrise aus. Er gerät, nach dem Tode seines verehrten Philosophieprofessors, eines Laien, in Opposition zu den Jesuitenpatres, deren Schule er besucht. Vom neuen Philosophieprofessor, einem Pater, glaubt er keine objektive, freie Wahrheitsforschung erwarten zu können. In einem aus randvollem Affekt geschriebenen Artikel der Schülerzeitung wendet er sich gegen Glaube und Kirche. Das hat seine Entlassung zur Folge. In seiner Enttäuschung und Verzweiflung will er sich das Leben nehmen, aber ein Ausspruch seines neuen Professors («Il y a une chose qui vous a été imposée: la vie — et le courage, c'est de l'assumer»), der ihm im entscheidenden Moment aufsteigt, hält ihn davon ab. — Der Regieanfänger Francis Rigaud hat diese Geschichte von Michel de St. Pierre noch ohne Meisterschaft in der psychologischen und filmgemäßen Inkarnierung gestaltet. Was sein Werk aber angenehm abhebt von der Serienware der Halbstarkenfilme, ist eine geistige Ausrichtung, der es nicht um Sensation, sondern um wirkliche Lebenshilfe zu tun ist. Wir meinen: ein — gerade auch mit seinen Mängeln — ausgezeichneter Diskussionsfilm!